

Ralf Dziewas: Die Sünde der Menschen und die Sündhaftigkeit sozialer Systeme. Überlegungen zu den Bedingungen und Möglichkeiten theologischer Rede von Sünde aus sozial-theologischer Perspektive. Münster und Hamburg: Lit 1995, 272 Seiten, Pb., DM 44,80, ISBN 3-8258-2352-0.

Der 1963 geborene Ralf Dziewas hat diese Arbeit als Dissertation bei Karl-Wilhelm Dahm am Institut für Christliche Gesellschaftswissenschaften der Universität Münster geschrieben. Gemeindlich ist er bei den Baptisten beheimatet und arbeitet zur Zeit als Krankenhausseelsorger und Gemeindediakon in Bernau/Brandenburg. Titel und Untertitel seiner Dissertation erfordern eine gewisse Konzentration, um zu erfassen, worum es dem Autor in der Arbeit geht und laden auf den ersten Blick nicht dazu ein, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Ein zweiter Blick belehrt den Leser eines Besseren. Anliegen der Arbeit ist es, Möglichkeiten zu zeigen, wie in einer modernen „Weltgesellschaft“ von Sünde geredet werden kann. Dies will der Autor unter dem Gesichtspunkt der Sündhaftigkeit sozialer Systeme tun und damit die traditionelle evangelische Sündenlehre erweitern.

Die Gliederung der Arbeit ist klar und der gestellten Aufgabe angemessen. Nicht einsichtig ist, warum die in der Einleitung vorgenommene Dreiteilung der Arbeit in der Gliederung keinen Niederschlag gefunden hat. Im ersten Teil der Arbeit klärt der Autor die theologischen Voraussetzungen, unter denen er von der Sünde der Menschen und der Sündhaftigkeit sozialer Systeme reden will. Im ersten Kapitel stellt er fest, daß in der modernen Gesellschaft der Begriff „Sünde“ zwar noch bekannt ist und überwiegend moralisch verstanden wird, aber nur noch im kirchlichen und theologisch-wissenschaftlichen Rahmen eine Funktion hat. Die Gesellschaft hat für den moralisch verstandenen Sündenbegriff Ersatzbegriffe gefunden. In der christlichen Glaubenslehre wird die Sünde an drei unterschiedlichen Orten verhandelt. In der Schöpfungslehre wird mit der Sünde der Widerspruch des Menschen bezeichnet gegen die Rolle, die Gott dem Menschen zudedacht hatte. In der Lehre vom Menschen wird mit dem Begriff der Sünde der Mensch in seinem Verhältnis zu sich und der Welt beschrieben. In der Lehre von der Erlösung ist die Sünde am Kreuz Jesu überwunden und besteht nur dann noch weiter, wenn

der Mensch dieses in Christus geschenkte Heil ablehnt. Die Theologie versucht über dieses dogmatische Verständnis der Sünde hinaus den Begriff durch Anknüpfung an die Leiderfahrung des Menschen allgemeinverständlich zu machen. Das besondere Interesse des Autors gilt dabei der sozial-theologischen Betrachtungsweise, mit der er den Begriff der Sünde in der modernen Gesellschaft zur Sprache bringen will. Diese Betrachtungsweise berücksichtigt besonders den gesellschaftlichen Aspekt der Sünde. Anhand einiger eindrücklicher Beispiele aus dem alltäglichen Leben und der jüngeren deutschen Geschichte, verweist der Autor auf die Notwendigkeit, das Reden von Sünde und Schuld nicht auf das Vergehen des einzelnen zu beschränken, sondern es um den Aspekt der sozialen Schuld zu erweitern. Dabei möchte er den einzelnen nicht aus der Verantwortung für Sünde entlassen.

Im zweiten Kapitel seiner Arbeit beschreibt der Autor die Diskussion um den Begriff der Sünde in der evangelischen Theologie nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieser Einsatz stellt eine Zäsur im Nachdenken der Theologie über den sozialen Bezug von Sünde dar. Die drei von ihm gewählten Grundformen der Sündenlehre sind die schöpfungstheologische, die anthropologische und die soteriologische. Diese drei Grundformen sind aus dem ersten Kapitel der Arbeit bekannt und werden an dieser Stelle gut lesendlich dargestellt. Die Darstellung beschreibt den Ansatzpunkt der jeweiligen Grundform und definiert anschließend den sich daraus ergebenden Sündenbegriff. Äußerst hilfreich ist der Vergleich der drei Grundformen der Sündenlehre. Zu ihren Gemeinsamkeiten rechnet der Autor, daß in allen Sündenlehren die Sünde der Menschen als Verfehlung des wahren Menschseins, wie es dem Willen Gottes entspräche, beschrieben wird. Gemeinsam ist den drei Grundformen auch, daß die Sünde zu einer Störung des Verhältnisses zu Gott führt, zu Unglaube und zur Selbstliebe. Eine weitere Gemeinsamkeit aller drei Grundformen ist die Auffassung, daß der Mensch in seiner ganzen Existenz vor Gott Sünder ist, seine gesamten Lebensbezüge von der Sünde bestimmt sind und er sich aus ihr nicht selbst befreien kann. Daraus folgt die Störung der Beziehung der Menschen zueinander durch die Sünde. Zur Begründung seiner sozial-theologischen Rede von der Sünde entscheidet sich der Autor für den soteriologischen Ansatz der Sündenlehre. Ein Grund für diese Entscheidung

liegt in der umfassenden Möglichkeit, die in der Botschaft von der Gnade Gottes liegt, das gesamte Verhalten der Menschen auf ihre Entsprechung (bzw. ihren Widerspruch) zur Gnade Gottes hin zu befragen. Der Autor sieht darin auch sündhafte Sozialbeziehungen eingeschlossen. Der Vorzug des soteriologischen Ansatzes liegt darin, daß er mit seinen drei Aspekten der menschlichen Sünde (Hochmut, Trägheit, Lüge), die Situation des Menschen individuell einschätzen kann. Dazu zählen auch die politischen Verhältnisse, in denen der Mensch lebt. Ein weiterer Grund für die Entscheidung zum soteriologischen Ansatz liegt in der Einsicht des Autors, daß der eigentliche Wille Gottes im Schicksal Jesu Christi erkennbar ist. Um diesen Ansatz der Sündenlehre für den modernen Menschen verstehbar zu machen, wählt er den Weg über die soziologische Gesellschaftstheorie, zumal er die Sündhaftigkeit sozialer Systeme verdeutlichen will.

Der Autor entscheidet sich aus drei Gründen für soziologische Systemtheorie Luhmanns, die den Namen „Autopoiesis sozialer Systeme“ trägt. Luhmann benennt mit diesem Begriff die Fähigkeit sozialer Systeme, sich selbst zu organisieren, zu erhalten und zu verändern, um für längere Zeit zu überleben. Der erste Grund, das Luhmannsche Modell zu wählen, ist dessen Fähigkeit, die Selbständigkeit und Eigendynamik sozialer Systeme gegenüber dem Menschen zu erfassen. Davon verspricht sich der Autor, die Sündhaftigkeit sozialer Systeme von der Sünde der Menschen zu unterscheiden. Der zweite Grund ist, daß dieses Modell alle sozialen Phänomene erfassen soll und mit dieser Fähigkeit eine weite Diskussionsbasis mit anderen Disziplinen gegeben ist. Der dritte Grund ist, daß das Modell Luhmanns eine beschreibende und erklärende Theorie ist, die keine Gesetzmäßigkeiten aufstellt. Dadurch wird die sozialtheologische Rede von der Sünde vor dem Verdacht, moralische Anklage zu sein, bewahrt.

Im vierten Kapitel klärt der Autor, was Luhmann unter Autopoiesis sozialer Systeme versteht. Ein soziales System ist für Luhmann ein verfestigter Ablauf von Kommunikationen bzw. Handlungen, die immer wieder Kommunikationen erzeugen. Der Mensch ist nicht Bestandteil dieser sozialen Systeme, sondern zählt zu deren Umwelt. Entsprechend definiert er Kommunikation als Information, Mitteilung und Verstehen, ohne jedoch Sender und Empfänger in diesen Prozeß mit einzubeziehen. Die Kommunikationsprozesse sozialer Systeme werden durch

Erwartungen gestaltet. Nicht der Organisation dieser sozialen Systeme eignet Sündhaftigkeit zu, sondern das sündige Verhalten der Menschen führt über die Erwartungsstruktur sozialer Systeme dazu, daß das soziale System sich mit dem sündhaften Verhalten der Menschen zu harmonisieren sucht und sich entsprechend organisiert.

In der modernen Gesellschaft, die sich nach Einsicht des Autors in unterschiedliche Funktionssysteme aufteilt (Recht, Wirtschaft usw.) und dementsprechend eigenständig kommunizieren, ist die theologische Rede von Sünde nur dann sinnvoll, wenn die Theologie sich in der Sprache des jeweiligen Funktionssystems äußern kann. Darin ist eingeschlossen, nicht mehr ausschließlich von der Sünde des einzelnen zu sprechen, sondern insbesondere von der Sündhaftigkeit sozialer Systeme und deren Strukturen. Darüber hinaus soll sich die Theologie an der Suche nach Veränderung beteiligen. Je konkreter dabei sündhafte Strukturen benannt werden, desto effektiver wird die Kritik sein.

Im fünften Kapitel befaßt sich der Autor mit der Beziehung zwischen der Sünde des Menschen und der Sündhaftigkeit sozialer Systeme. Er beschreibt, wie der Mensch als Sünder sündhafte Denkstrukturen erzeugt, die immer wieder die Gnade Gottes verleugnende Gedanken erzeugen. Sündige Gedanken können zu direkten und offensichtlich sündigen Handlungen führen. Anhand von Beispielen erläutert der Autor Situationen, in die Menschen kommen können, in denen sie, ohne es zu wollen oder ohne es zu wissen, sündigen, weil die Struktur eines sozialen Systems es erfordert. Trotzdem gibt es eine Beziehung zwischen der Sündhaftigkeit sozialer Systeme und der Sünde der Menschen. Soziale Systeme berücksichtigen in ihren Strukturen die Sünde des Menschen, in dem sie erwarten, daß der Mensch als Sünder handelt und denkt. Am Beispiel des marktorientierten Wirtschaftssystems weist der Autor nach, wie dieses System sich nach dem Egoismus der Menschen organisiert und sich damit dessen Sünde zu Nutze macht. Man kann deshalb von der Sündhaftigkeit sozialer Systeme sprechen, weil deren Strukturen unter Berücksichtigung und Erwartung der Sünde der Menschen entstanden sind. Allein das Kriterium der Erwartung der Sünde der Menschen reicht nicht aus, um von der Sündhaftigkeit sozialer Systeme zu sprechen. Es gibt nämlich soziale Systeme, die zwar mit der Sünde des Menschen rechnen und sich entsprechend

strukturieren, jedoch auf deren Eindämmung und Verhütung ausgerichtet sind. Es muß folglich das Kriterium der Rückwirkung sozialer Strukturen der Sünde auf den Menschen hinzukommen, bei der dem Menschen die eigene Sünde in veränderter Form in sozialen Strukturen entgegentritt und von ihm sündiges Verhalten erwartet. Die Erwartungsstrukturen können den Menschen sogar in seiner Sünde bestärken und ihm sein sündiges Verhalten als normal und angemessen zu beurteilen nahelegen. Weil soziale Systeme selbst nicht sündigen, spricht der Autor von ihrer Sündhaftigkeit.

Nach den Ausführungen des Autors scheint es abschließend betrachtet für den Menschen keinen Ausweg aus der Sünde und der daraus resultierenden Sündhaftigkeit sozialer Systeme zu geben. Einen Ansatz zur positiven Veränderung sieht er nur dann gegeben, wenn Menschen den sündhaften Erwartungsstrukturen nicht mehr entsprechen.

Andreas Reichert
Kottenstraße 14
53179 Bonn

Zur Praktischen Theologie

Wolfgang Klippert: Vom Text zur Predigt. Grundlagen und Praxis biblischer Verkündigung, (Handbibliothek zur Wuppertaler Studienbibel), Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus 1995, 184 Seiten, DM 28,-, Best.-Nr. 225 032

Der Autor, Jahrgang 1954, ist Studienleiter und Lehrer u. a. für Homiletik an der Bibelschule Wiedenest. Auf wenig Raum bietet er eine gewaltige Stofffülle. Nach zwei einführenden Teilen über die Aufgabe der Predigt und die Suche nach dem „richtigen“ Text behandelt er als Schwerpunkte: die Exegese, die Meditation, die Konzeption und die Präsentation. Abgerundet wird alles durch ein Wort zur Ermutigung und durch einen Anhang mit Lösungen zu den Übungsaufgaben, Literaturverzeichnissen und Register.

Es ist ein sehr praktisches Buch. Der Autor nennt im Vorwort als Hintergrund seine Erfahrungen beim Unterrichten und die eigene Predigtpraxis. Letztere spürt man auf Schritt und Tritt. Hier kann jeder, der selbst predigt, von einem erfahrenen Prediger und Lehrer lernen. Dazu hilft die eingängige Sprache und die übersichtliche Gestaltung, z. B. durch grafische Darstellungen, kleine Frageraster sowie vom übrigen Text abgesetzte Kästen mit Übungsaufgaben.

Der Bereich der Exegese führt das gesamte klassische Handwerkszeug vor; „alternative Methoden“ finden keine Erwähnung. Mit der Betonung von Skopus und Textstruktur wird zielstrebig auf die spätere Predigt hingearbeitet. Eine nicht aufgelöste Spannung besteht zwischen dem nicht näher erklärten Reden vom „unfehlbaren Wort“ (S. 62), das mit seinen Geboten „zeitlos gültig“ ist (S. 110), der „inneren Einheit“ der Heiligen Schrift, die sich selbst interpretiert (S. 61) und dem immer wieder ange-mahnten Ernstnehmen der jeweiligen Verfasser, ihrer Anliegen und Hintergründe zusammen mit den geschichtlichen Wandlungen im Laufe der Entstehung der biblischen Schriften (S. 56).

Die Meditation (= „Predigtmeditation“), „das nachsinnende Eindringen in den Text“ (S. 69) wird überwiegend dargestellt als Bewegung vom Text zur heutigen Situation des Predigers und der Hörer in ihrem jeweiligen Beziehungsgeflecht, ist also die „Homiletische Besinnung“ (so auch S. 70). Nicht zu häufig in der einschlägigen Literatur findet sich wie hier eine Anleitung zur Formulierung eines Predigtzieles: „Nur wenn